

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 36 (1946)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Fastnachtsbräuche in der Schweiz  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-637380>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Fastnachtsbräuch

## in der Schweiz



**Die Altstätter Butzen.** Die Altstätter Fastnacht (Rheintal) hat das «Butzentum» zur Tradition. Nirgends so wie in der altertümlichen Hauptstadt des Oberrheintales sieht man so phantastische Pracht in der Butzen-Ausrüstung. Anschliessend an einen Umzug tanzen die Butzen auf der Breite ihre traditionellen Tänze. In der Gegend von Olonaise, die grosse Zuschauermassen auf den Strassen locken, und nachts im Scheinwerferlicht das Spiel nochmals wiederholt. Im Marktviertel werden von den Butzen die Spritzen gefüllt, deren Inhalt den Mädchen zugebracht wird. Mögen sich die mit dem Wasserstrahl bedachten Dorfschönen ob des unritterlichen Ueberfalls noch so zimperlich und ablehnend verhalten, Grund ist es ihnen nicht ernst, sondern sie sind stolz, wenn sie von den Butzen bespritzt werden.

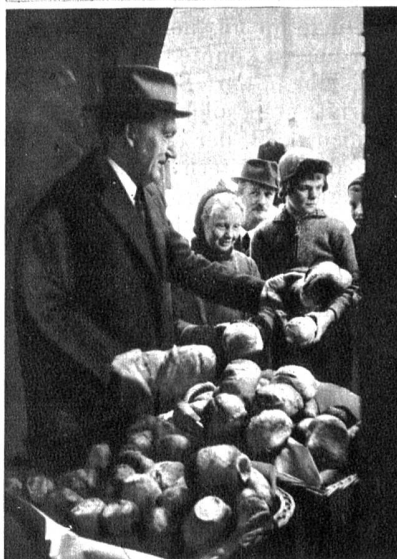
**Rechts: Schybefleuge in Matt (Kt. Glarus).** Nur noch an wenigen Orten in der Schweiz wird der uralte Brauch, in einer Fastnachts- oder Vorfrühlingsnacht glühende Holzscheiben in einer Berghöhe aus durch die Luft zu schleudern, ausgeübt. Die Vorbereitungen dauern bis nahe zwei Wochen. Die «Schyben» werden geschnitzt und Fackeln verfertigt, sowie Holz gesammelt für das grosse Feuer. In der Mitte der Schybe wird ein Loch hineingebohrt, damit sie am Schybenstock befestigen kann. Am bestimmten Tag wandert dann die Jugend auf die Anhöhe von Matt, um die Schybe mit einem Spruch zu Tal zu schleudern.



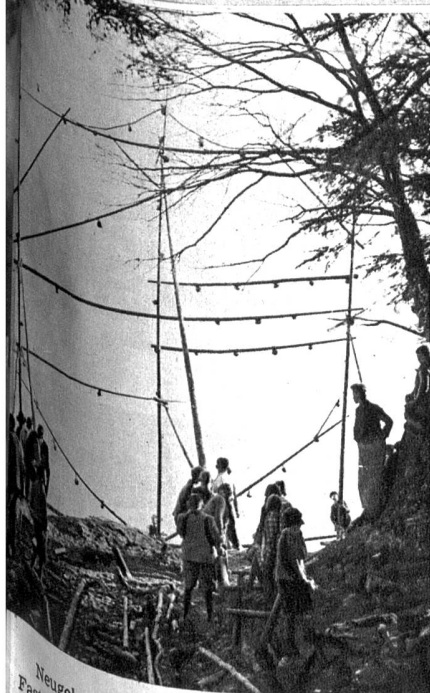
**Mittfasten in Unterengstringen.** Um die Fastnachtszeit herum wird im Limmattal der uralte Brauch lebendig. Die Schulknaben bewegen sich unter Leitung älterer, aber junggebliebener Männer am Ufer der Limmat einen Holzstamm auf, der als Sinnbild des Winters bei anbrechender Nacht den Flammentod erleiden muss. In dieser gleichen Zeit schickt man einen kleinen Nachzügler mit einem Holzfeuer drin flussabwärts, damit auch die übrigen talwärts wohnenden Menschen die Freudenbotschaft des verbrannten Winters wahrnehmen können. Ein bescheidener Gemeindefonds hilft das Material beschaffen, während die jungen Sammler nicht im Wald oder in den Händen gefreudiger Einwohner zusammentragen.



**Kropflmeh - Singen in Zug.**  
Ständli für Braut und Bräutigam. In verschiedenen Stadtteilen von Zug versammeln sich Gruppen von Männern und Frauen in den verschiedenartigsten Verkleidungen. Singend und spielend ziehen sie vor die Häuser von Brautpaaren und musizieren ihnen zu Ehren. Nach den Darbietungen wird vom Brautpaar ein Korb an einer Schnur heruntergelassen, dessen Inhalt für kulinarische Genüsse äusserst wertvoll ist: guter Flaschenwein, Fresalien aller Art verpflichten die Nehmer zu neuem Dank und «Ständlisingen». Mitunter gibt es Jahre in Zug, wo es von Brautpaaren wimmelt und dann werden natürlich die «Ständlisinger» bis in den frühen Morgen kaum fertig mit ihrer Tour.



**Weggestende von Oberstammheim.** Ein Brauch, der aus dem Mittelalter herrührt, als Oberstammheim noch zum Kloster St. Gallen gehörte. Dazumal musste an der Fastnacht der vom Kloster eingesetzte Vogt jedem Kind in der Gemeinde ein Brot schenken. Die Chroniken erzählen von unliebsamen Zwischenfällen und Differenzen, so dass schliesslich die Gemeinde es selbst übernahm, am Fastnachts-sonntag die Kinder zu beschenken. Und was also ehemals ein verbrieftes Recht war, lebt heute noch in unserer Zeit als schöner Brauch, den die Oberstammheimer Jugend kaum missen möchte.



Rechts:

**Die Röllli in Lachen.**

Hier ist das Brotauswerfen ein alter Fastnachtsbrauch, der sich auf den Kanton Schwyz und seine Umgebung beschränkt. Es handelt sich nicht etwa um erbetteltes Brot, sondern um gekauftes, das in grosser Menge in die jubelnde Kinderschar fliegt. Der Ursprung des Brotauswerfens mag wohl rein wirtschaftlicher Art sein: ungünstige klimatische Verhältnisse der Gegend, die sich dem Getreidebau feindlich entgegenstellten. Und da das



Weissbrot in vielen Familien auf dem Land etwas Sonntägliches ist, bedeutet es für die Kinder ein Leckerbissen. Die Eierreine werden an einem Steckli aufgehängt und dann verteilt. Für heitere Fastnachtsstimmung ist gesorgt.

Neugebackene Ehemänner stiften das Fastnachtsfeuer und den Fastnachtsschmaus. Ein origineller Brauch in Wittnau (Jura). Wenn die Dämmerung am Fastnachts-sonntag herangebrochen ist, leuchten am südlichen Abhang des Homberges Feuerzeichen auf. Im Dorf drunten bestaunen die älteren Leute das nächtliche Wunder und freuen sich ihrer Arbeit, die alle droben weilen bei den Jungen, die ihre Werke sind. In mühsamer Arbeit haben sie tagelang vorher Kienholz und Reiswellen gesammelt, die der jüngste Ehemann im Dorf bezahlen muss. Ebenso muss der jüngste Ehemann des Jahres jeweils den Fastnachtsschmaus bezahlen.